

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Lektorat: Carina Mehlis (Lektorat mit Stil, <https://www.lektorat-mit-stil.de>)

Korrektur: Linda Sieber (ZwischenWelten Lektorat, <https://zwischenwelten-lektorat.de>)

Cover-/Umschlaggestaltung: Buchgewand Coverdesign | www.buch-gewand.de

unter Verwendung von Motiven von

stock.adobe.com: BIPUL, SimpLine, Creative Lis

depositphotos.com: nilapictures, polesnoy

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter:

Nicole Backes, Im Kamp 9, 52441 Linnich, Deutschland

Website: folgt...

E-Mail: nicolebackes.autorin@gmx.de

Social Media: @nicolebackes.autorin

Prolog

Ich hüpfte in meinem sonnengelben Lieblingskleid vor meinen Eltern her und verstreute getrocknete, bunte Blütenblätter. Am Traubogen stehen ein kleiner Tisch und zwei Stühle, und die freie Traurednerin lächelt uns entgegen. Hinter ihr erstreckt sich türkisblau und glitzernd das Mittelmeer; in der Ferne kann ich sogar ein paar Schiffe erkennen.

Immer wieder drehe ich mich einmal schnell im Kreis, um mein Kleid fliegen zu lassen. Dabei sehe ich meine Mama in ihrem hübschen, hellen, langen Kleid, und Papa, der heute ausnahmsweise einen schicken Anzug trägt. Sie halten sich an den Händen und lächeln sich immer wieder zu, während wir nach vorn laufen. Sie strahlen geradezu mit der Sonne um die Wette.

Meine Mama hat immer von einer großen Hochzeitsfeier am Meer geträumt. Und gestern hat sie mir noch erzählt, dass sie sich nicht nur in den Meerblick, sondern auch in die alte Finca und den Garten verliebt habe, in dem wir heute feiern. Papa meinte dann, er fände den kleinen Bootssteg richtig toll. Das wundert mich nicht, mein Papa mag Boote sehr.

Inzwischen sind wir vorn angekommen. Mama und Papa drücken mich kurz an sich, geben mir jeweils einen Kuss auf die Stirn und setzen sich.

Ich setze mich in die erste Reihe hinter ihnen, direkt neben meinen besten Freund Jakob. Ich lächle ihn an und er grinst verschmitzt zurück, während er auf dem Stuhl hin und her rutscht. Es ist so toll, dass wir hier heute alle zusammen sind.

»Liebe Lea, liebe Familie, liebe Freunde«, beginnt die freie Traurednerin, »heute feiern wir gemeinsam die zehn Ehejahre von Vera und Hannes.«

Danach richtet sie ihr Wort direkt an Mama und Papa. »Ihr beiden erneuert euer Hochzeitsversprechen und lasst mit diesem großen Fest einen Traum von euch in Erfüllung gehen. Es ist ein ganz besonderer Tag, an dem wir nicht nur eure Liebe feiern, sondern auch die Jahre, die ihr bereits miteinander verbracht habt.«

Papa nimmt die Hand meiner Mama in seine und streichelt sie.

Zeitgleich spüre ich Jakobs Hand auf meiner. Ich drücke sie leicht und blicke zu ihm. Jakobs hellbraune Haare stehen in alle Richtungen, unbezähmbar und wild. Wenn wir am Donnerstag zurück nach Aachen ziehen, werde ich ihn nur noch im Urlaub sehen können.

Der Gedanke versetzt mir einen Stich und ich schüttele leicht den Kopf, um ihn zu vertreiben. Heute ist ein Freudentag. Ich möchte nicht an unseren Abschied von der Insel denken.

»Insgesamt zwölf Jahre geht ihr schon den gemeinsamen Weg, voller Lachen, Tränen, Abenteuer und unzähligen Erinnerungen.«

Die Traurednerin lässt den Blick über uns Gäste schweifen. »Viele von euch haben die beiden auf diesem Weg begleitet, haben ihre Höhen und Tiefen miterlebt und waren währenddessen an

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

ihrer Seite. Ein paar von euch waren damals auch auf der kleinen standesamtlichen Hochzeit dabei.«

Neben mir schluchzt meine Oma auf, sie tupft sich mit einem Taschentuch die Augen. Sie war damals dabei, als meine Eltern kurz vor meiner Geburt standesamtlich geheiratet haben, nur mit ihren Eltern als Gästen. Ich drücke mit meiner freien Hand die meiner Oma, kuschle mich kurz an ihre Seite und sie lächelt mich dankbar an.

Ich möchte der Rede gern folgen, doch meine Gedanken schweifen immer wieder ab. Nur noch vier Mal schlafen, dann sehe ich Jakob nicht mehr täglich.

Seit unserem ersten Tag auf der Insel sind wir beide unzertrennlich. Jakob wohnt bei seiner Tante Ella auf einer Finca in der Serra de Tramuntana, in den Bergen oberhalb des Hafens Sóller und nur ein paar Minuten Fußweg von unserem kleinen Häuschen entfernt.

»Autsch!«, raunt Jakob neben mir. »Du zerquetschst meine Hand.«

Ich grinse ihm zur Entschuldigung schief zu und löse meine Hand aus seiner. Zum Trübsal-Blasen ist morgen noch Zeit, erinnere ich mich selbst. Heute haben Jakob und ich uns noch, und wir feiern Mama und Papa.

Ich schaue wieder nach vorn, und bemühe mich, nicht erneut mit den Gedanken abzuschweifen, sondern der Rede zu folgen.

»Heute, an diesem wunderschönen Ort, auf dieser wunderschönen Finca, wo der Duft der Orangen und Zitronen zu uns strömt und das azurblaue Meer und die warme Sonne Mallorcas unsere Kulisse bilden, feiern wir die Liebe und schreiben gemeinsame Herzensmomente ins Buch von Veras und Hannes' Leben.

Lea, die gemeinsame Tochter der beiden, die das Leben von Vera und Hannes seit zehn Jahren bereichert, hat ein Buch besorgt und den Einband gestaltet. Jeder von euch darf in diesem Buch heute seinen Beitrag leisten. Erzählt von den Momenten, in denen ihr Vera und Hannes kennengelernt habt, von den Orten auf Mallorca, die zu einem Teil ihrer und eurer gemeinsamen Geschichte wurden, von den Erlebnissen, die ihr geteilt habt.

Diese Erinnerungen werden nicht nur Worte auf Papier sein, sondern zeugen von eurer Verbundenheit an diesem besonderen Tag.«

Die Traurednerin, die mit ihren langen blonden Haaren und ihrem schönen Kleid richtig hübsch aussieht, hebt das Buch in die Höhe, um es allen zu zeigen. »Ich lasse das Buch gleich hier auf meinem kleinen Tisch für euch liegen.«

Als Mama mich gefragt hat, ob ich das Büchlein bemalen und bekleben möchte, habe ich mich riesig gefreut. Ich bin richtig stolz auf den Einband. Ich habe ihn mit allen Farben des Regenbogens bemalt und dann bunte Herzen draufgeklebt. Mama und Papa haben sich sehr gefreut.

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

»Vera und Hannes, eure Liebe zu Mallorca ist unverkennbar. Zwei Jahre habt ihr hier gelebt, seid durch die Gassen geschlendert, habt die warme Brise des Mittelmeeres genossen und die Schönheit der Insel ins Herz geschlossen. Hannes, du hast den Bootsführerschein gemacht und oft habt ihr euch ein Boot gemietet und die Insel vom Meer aus erkundet. Auch wenn es in ein paar Tagen zurück nach Deutschland geht, wird Mallorca immer ein Teil von euch bleiben.«

Ich finde Jakobs Blick. Eine Träne stiehlt sich aus seinem Augenwinkel. Ich ziehe ihn in eine Umarmung und drücke ihn fest. Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, die Träne gilt eher unserem kommenden Abschied und weniger der freien Trauung meiner Eltern. Doch als ich mich von ihm löse und die Rednerin meine Eltern auffordert, sich ihre erneuerten Eheversprechen vorzulesen, haben auch alle anderen Gäste um uns herum Tränen in den Augen.

Ich lausche den Worten meiner Eltern, die ihre Versprechen jeweils selbst geschrieben haben. Papa sagt, dass meine Mama nicht nur seine große Liebe, sondern zeitgleich auch seine beste Freundin sei. Und Mama sagt, Papa sei ihr Fels in der Brandung und neben mir der wichtigste Mensch in ihrem Leben. Beide enden damit, dass sie sich gegenseitig und mich sehr lieben. Mir wird ganz warm im Bauch. Es ist so schön, dass sie auch an mich denken.

Als Papa mich zu sich ruft, schimmern auch in seinen Augen Tränen. Ich drücke ihn ganz fest und umarme dann Mama. »Ich liebe euch auch.« Papa zwinkert mir zu und Mama streichelt mir über die Wange.

Dann führen wir die Gäste zu den festlich gedeckten Tischen im Garten. Alle reden durcheinander und die ersten überreichen ihre Geschenke. Ella trägt mit Jakob die Torte zum Tisch. Sie ist dreistöckig und schimmert in allen Farben des Regenbogens.

Der Regenbogen hat für meine Eltern eine ganz besondere Bedeutung. Als sie sich das erste Mal getroffen haben, hat es »geschüttet wie aus Eimern« – so erzählt es Papa jedenfalls immer. Und kaum saßen sie in dem Café, vor dem sie sich verabredet hatten, brach die Sonne durch die Wolken und malte einen Regenbogen über die Hausdächer. Außerdem wurde auch ich genau in dem Moment geboren, als nach einem starken Regen die ersten Sonnenstrahlen ihren Weg durch die Wolken fanden und ein großer Regenbogen am Horizont erschien.

Kein Wunder also, dass mein Vater meiner Mutter vor einigen Wochen, als nach einem heftigen Unwetter wieder ein Regenbogen am Himmel stand, vorgeschlagen hat, hier auf Mallorca erneut zu heiraten und das Ganze dieses Mal groß zu feiern.

»Ihr Lieben«, begrüßt mein Vater die Gäste, »bedient euch gern am Kuchen. Wer möchte, kann sich dann in einer Stunde unten am Steg mit mir treffen. Dort starten wir zu einer zweistündigen Bootsfahrt. Wer lieber den Garten und den Duft der Bäume und Pflanzen genießen möchte, darf dies ebenfalls gern machen. Um achtzehn Uhr gibt es dann Abendessen.«

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Ich habe mein Kuchenstück noch nicht ganz verputzt, da flüstert Jakob mir ins Ohr: »Komm, ich möchte dir ein Geheimnis erzählen. Aber dafür müssen wir allein sein.«

Laut sagt er: »Ich habe eben im hinteren Teil des Gartens eine große Hängematte gesehen. Wer zuerst da ist!« Und schon rennt er los.

»Hey, ich weiß doch gar nicht, wo die ist«, rufe ich ihm hinterher, stelle aber meinen Teller auf den nächsten Tisch und folge ihm.

Der Garten ist riesig und an manchen Stellen erinnert er an ein Labyrinth. Ich renne noch schneller, weil ich nicht weiß, ob ich den Weg finde, wenn ich Jakob aus den Augen verliere.

An der Hängematte angekommen, atmen wir beide schwer. Wir klettern hinein, und als wir nebeneinander liegen, seufzt Jakob. »Noch vier Tage, dann sehen wir uns nur noch in den Sommerferien.«

»Das ist aber bestimmt nicht das Geheimnis, das du mir erzählen wolltest«, versuche ich, das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken.

Der Wind schaukelt die Hängematte sacht hin und her.

»Seit ich weiß, dass du gehen musst, habe ich mein ganzes Taschengeld gespart und auch das Geld, das Ella mir gibt, wenn ich zusätzliche Aufgaben auf der Finca übernehme.«

Mit hochgezogenen Augenbrauen drehe ich mich zu Jakob.

»Okay.« Ich ziehe das Wort in die Länge.

»Ich kaufe dir davon ein Handy, dann musst du deine Eltern nur noch überreden, dir in Deutschland eine SIM-Karte zu kaufen und wir können uns immer schreiben. Ella meinte, die SIM-Karte hier zu kaufen, macht keinen Sinn.«

»Meine Eltern hassen Handys.« Zweifelnd schaue ich Jakob an. In seinem Blick kann ich lesen, dass ihn mein Einwand verletzt. »Okay, ich werde mit meinen Eltern reden. Aber ich kläre das, bevor es Donnerstag nach Deutschland geht. Und das Handy kaufen wir erst, wenn meine Eltern ihr Okay geben.«

Jakob nickt. »Es sind ja auch nur noch acht Jahre, dann sind wir volljährig und du kannst zu mir nach Mallorca ziehen.«

Ich höre das leichte Zittern in Jakobs Stimme. Es ist nur ein Grashalm, an den wir uns klammern, aber es ist besser als nichts. Wir haben beide gehofft, dass meine Eltern für immer auf Mallorca bleiben, doch seit klar ist, dass wir zurück nach Deutschland ziehen, planen wir unser Leben ab dem Zeitpunkt, an dem wir beide volljährig sind.

»Du kannst dann zu Ella und mir auf die Finca ziehen. Dann arbeiten wir beide für Ella, und wenn wir genügend Geld haben, bauen wir auf Ellas großem Grundstück ein Haus.« Jakob lächelt breit, während wir darüber reden.

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

»Und dann heiraten wir und bekommen mindestens zwei Kinder. Die sind dann bestimmt genauso gut befreundet wie du und ich«, füge ich lächelnd an.

Wir bauen noch eine ganze Weile Luftschlösser von unserem Leben auf der Insel. Natürlich kann keiner die Zukunft voraussagen. Aber ich weiß, dass ich wieder hier wohnen werde, wenn ich erwachsen bin. Weil Jakob und ich einfach zusammengehören.

Kapitel 1

Fünfzehn Jahre später

Unaufhörlich laufen mir die Tränen über die Wangen. Der tödliche Autounfall meiner Eltern ist knapp zwei Monate her und ich bin noch immer wütend, ganz besonders heute. Warum meine Eltern? Warum beide? Ich würde gern schreien, weinen und um mich schlagen.

Stattdessen räume ich mit Jule, meiner besten Freundin, die Wohnung meiner Eltern leer.

»Im Bad bin ich fertig. Soll ich dir hier im Wohnzimmer helfen?«

Ich blicke mich im Wohnzimmer um und mein Magen zieht sich zusammen. Überall hängen Bilder, und auf den Fensterbänken neben den Blumen stehen kleine Schaf-Figuren, die meine Mama gesammelt hat. Ich möchte – nein, ich muss – heute alles fertig bekommen. Ich kann keinen weiteren Tag in dieser Wohnung verbringen, wo ich bei jedem kleinen Gegenstand, den ich in die Hand nehme, eine Situation vor Augen habe, die ich mit meiner Mama oder meinem Papa oder beiden verbinde.

»Klar, hilf mir.« Meine Stimme klingt heiser und ich räuspere mich. »Ich weiß gar nicht, womit ich weitermachen soll.«

Jule kommt zu mir und nimmt mich in den Arm. »Mein Angebot steht weiterhin, ich kann die Wohnung auch mit meiner Schwester ausräumen. Du musst das nicht machen.«

Wie gern würde ich dieses Angebot einfach annehmen. Die Erinnerungen, die beim Ausräumen über mich hereinbrechen, fühlen sich so schwer an, obwohl auch so viele schöne Momente dabei sind.

»Ich möchte selbst überlegen, was ich behalte und was ich abgebe. Ich muss dabei sein.«

Jule drückt mich kurz und lässt mich dann los. »Neuer Vorschlag: Wir beginnen mit den Möbeln. Du entscheidest, ob du sie behältst. Und erst danach kümmern wir uns um die Dinge in den Schränken.«

Ich versuche mich an einem Lächeln.

Als ich Jule gesagt habe, dass meine Eltern gestorben sind, hat sie in Berlin alles stehen und liegen lassen. Ich weiß nicht, wie sie es geschafft hat, aber ein paar Stunden später war sie bei mir und ist mir seitdem eine enorme Stütze. Sogar die Beerdigung hat sie, zusammen mit den beiden besten Freunden meiner Eltern, nach meinen Wünschen organisiert. Ich wüsste nicht, was ich ohne sie machen würde.

»Welche Möbel möchtest du unbedingt behalten? Gibt es welche, die dir nicht so sehr am Herzen liegen?«

Ich schaue mich um. Am liebsten möchte ich alles behalten. Meine Wohnung ist dafür aber nicht groß genug. Mein Blick bleibt an der Couch hängen.

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

»Auf der Couch haben wir als Teenager immer unsere Pyjamapartys gefeiert. Wir durften Chips und Limonade trinken, so viel wir wollten, und wir durften fernsehen, bis uns die Augen zugefallen sind.«

Jule lacht. »Ja, ich erinnere mich gut daran. Mir war immer so schlecht von den Chips und der Limo, aber es waren die besten Nächte.«

»Vor allem, weil wir beide sonst so wenig fernsehen durften.«

Wir grinsen uns an.

»Behältst du die Couch?«

Eigentlich möchte ich meine eigene Couch nicht abgeben, aber ich möchte auch diese Couch behalten. Das ergibt wenig Sinn ...

»Ich kann meine Schwester fragen, ob sie die Couch haben möchte. Dann musst du sie zumindest keinem Fremden überlassen«, schlägt Jule vor, als hätte sie meine Gedanken gelesen.

»Wofür braucht sie denn eine in die Jahre gekommene Couch? Ich dachte, sie wohnt mit ihrem Freund zusammen.«

»Hedi hat sich getrennt und zieht gerade aus. Die meisten Möbel gehören ihr und die nimmt sie mit. Ich weiß aber, dass die Couch ihrem Freund gehört, und Hedi ist froh um jeden Euro, den sie sparen kann. Umziehen und allein wohnen ist teuer.«

»Vielleicht kann sie noch mehr der Sachen brauchen. Und wieso weiß ich nichts von der Trennung?«

»Ich wollte dich damit nicht zusätzlich belasten. Lass uns erst mal ausräumen und dann können wir Hedi später fragen«, sagt Jule sanft.

Diese Antwort hätte ich mir selbst geben können. Ich schlucke einmal mehr vor Rührung, wie viel Rücksicht Jule auf mich nimmt. Kurzerhand entscheide ich, die weiteren Möbel im Wohnzimmer alle abzugeben, auch wenn es mich sehr traurig macht.

Wir gehen über zu der kleinen Nische, die direkt an das Wohnzimmer grenzt und einem kleinen Wintergarten ähnelt. Die Wände ringsum bestehen aus bodentiefen Fenstern, vor denen unzählige Pflanzen stehen, die den geliebten Holztisch meiner Mama und die Korbsessel einrahmen. Hinten in der Ecke steht ein Hängesessel, Mamas Herzstück dieser Nische.

Mama nannte den Ort *Oase der Ruhe*. Immer, bevor meine Eltern es sich hier gemütlich gemacht haben, haben sie die Türklingel und das Telefon ausgestellt. Auch nach meinem Auszug vor knapp fünf Jahren haben wir oft hier gesessen, den ein oder anderen Wein genossen, gemeinsam gegessen und viele schöne Gespräche geführt.

Schon wieder sammeln sich Tränen hinter meinen Lidern und ich blinzele in der Hoffnung, sie zurückhalten zu können.

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Mein Blick wandert aus dem Fenster. Von der *Oase der Ruhe* schaut man bei gutem Wetter direkt auf die wunderschönen Aachener Altbauten. Ich liebe es, wenn die Sonne die Häuser anstrahlt oder wenn bei Nacht die Lichter in den Fenstern leuchten. Heute kann ich die Häuser leider nur erahnen, denn es regnet Bindfäden.

Auch in der Nische selbst bleibt es heute recht dunkel. Meine Eltern haben hier keine Lampe installiert, sondern sie immer nur mit Kerzen erhellt. Trotzdem findet mein Blick gezielt das Bild an der Rückwand.

»Ich liebe, wie glücklich ihr auf diesem Bild aussieht. Ich habe nie gefragt, wo es aufgenommen wurde«, sagt Jule neben mir.

»Das ist in unserem letzten gemeinsamen Urlaub auf Mallorca entstanden, knapp fünf Jahre nach unserer Rückkehr nach Deutschland. Da sind wir für vier Wochen auf die Insel geflogen. Papa hat uns in den ersten beiden Wochen ein Boot gemietet und wir sind jeden Tag aufs Meer rausgefahren, meistens mit Ella und Jakob. Nachts haben wir in verschiedenen Häfen angelegt und im Boot übernachtet.« Ein Lächeln stiehlt sich auf mein Gesicht. Doch dann wird mir klar, dass ich einen solchen Urlaub nicht wieder erleben werde, nicht mit meinen Eltern. Ich presse die Lippen aufeinander.

»Das Bild nehme ich auf jeden Fall mit, für die Pflanzen habe ich leider keinen Platz.«

»Wir finden jemanden, der ihnen ein neues Zuhause gibt.« Jule drückt tröstend meine Hand.

»Meinst du, deine Schwester hätte Interesse an den Möbeln aus dem Wintergarten? Den Hängesessel behalte ich, den Rest möchte ich aber auch nicht an Fremde abgeben.«

»Wenn sie Platz hat, bestimmt. Lass uns Hedi später fragen.«

Als Nächstes nehmen wir uns die Schränke im Wohnzimmer vor. Darin stehen überwiegend Vasen und Gläser, von denen ich selbst genug besitze. Kaum etwas davon hat einen emotionalen Wert für mich und wir kommen mit dem Ausräumen gut voran.

Als wir mit Wohnzimmer und Wintergarten fertig sind, räumt Jule für mich die Küche aus. Da ich selbst genug Zeug in meiner Küche stehen habe, kann alles verpackt werden. Wilhelm, Papas bester Freund seit Kindheitstagen, kommt Ende der Woche alles abholen. Er ist Vorstand einer gemeinnützigen Organisation und die finden Verwendung für die Dinge, die ich aussortiere.

Ich mache mich auf den Weg ins Büro meines Vaters. Wie auch in den anderen Räumen fühlt es sich an, als würden meine Eltern jeden Moment nach Hause kommen. Ich bilde mir sogar ein, dass sein Duft nach Bergamotte und Zitrone noch im Raum hängt, und ich halte einen Moment inne.

Sie haben morgens immer gemeinsam das Haus verlassen. Papa hat Mama auf der Arbeit abgesetzt und ist dann weiter zu seiner gefahren. Doch an diesem einen Morgen sind die beiden nicht bei Mamas Arbeit angekommen. Jemand hat meinem Vater die Vorfahrt genommen und er

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

hat die Kontrolle über den Wagen verloren. Laut Polizeibericht hat sich das Auto mit hoher Geschwindigkeit mehrfach gedreht und ist dann frontal gegen einen Baum geprallt.

Ich versuche, die Erinnerungen an den dunkelsten Tag meines Lebens weit von mir zu schieben. Doch wie immer, wenn ich über den Unfall nachdenke, finde ich keinen Ausschaltknopf für mein Kopfkino.

Allmählich bricht sich die anhaltende emotionale Anstrengung des heutigen Tages in Kopfschmerzen Bahn. Ich massiere mir die Schläfen und sehe mich im Arbeitszimmer um. In der Ecke steht der Sessel, in dem meine Mutter abends oft gelesen hat, während mein Vater die E-Mail-Korrespondenz und die Termine für Wohnungsaufösungen von Wilhelms gemeinnütziger Organisation erledigt hat. Meine Mama hat es geliebt, in diesem Sessel zu sitzen. Vor Kurzem hat sie noch zu mir gesagt, es sei einfach schöner, im gleichen Raum wie Papa zu sein, und sie liebe es, ihn zu beobachten.

Auch ich lag als Kind oft in dem Sessel und habe Papa abends einfach nur zugeschaut. Manchmal durfte ich auch auf Papas Schoß sitzen. Meist bin ich irgendwann eingeschlafen und Mama oder Papa haben mich später ins Bett getragen.

Ich wische mir neue Tränen von den Wangen und gehe zum Schreibtisch meines Vaters. Vorsichtig öffne ich eine der Schubladen. Als er noch gelebt hat, bin ich hier nie dran gegangen, und auch jetzt fühlt es sich an, als würde ich unerlaubt in seine Privatsphäre eindringen.

Ich öffne die nächste Schublade und bin überrascht, dort eine Kiste voller Fotos zu finden, und daneben ein Säckchen mit Steinen. Direkt obenauf liegt, neben den Steinen, ein Polaroid von Jakob und mir. Ich nehme es in die Hand und streiche vorsichtig über Jakobs Gesicht.

Warum liegt ausgerechnet dieses Foto ganz oben? Als hätte Papa es vor Kurzem noch in der Hand gehabt. Meine Stirn legt sich in Falten. In den ersten Jahren nach unserer Rückkehr nach Deutschland sind wir jedes Jahr in den Sommerferien für zwei bis vier Wochen auf Mallorca gewesen, doch irgendwann meinten meine Eltern, sie wollen auch noch andere Ecken der Erde kennenlernen, und wir sind nie wieder gemeinsam dort gewesen.

Hatten Mama und Papa noch Kontakt mit Jakob? Aber warum sollten sie? Das ergibt gar keinen Sinn. Kopfschüttelnd lege ich das Bild auf den Schreibtisch.

Die Bodendielen knarzen. »Kann ich dir helfen? Die Küche ist fertig.« Jules Blick fällt auf das Foto. »Sind das Jakob und du?«

»Ja, das sind wir.«

»Euer Grinsen auf dem Foto ... Ich glaube, ihr hattet es faustdick hinter den Ohren.«

Ein leichtes Lächeln stiehlt sich auf mein Gesicht. »Da könntest du recht haben. Als Kinder waren es wir beide gegen den Rest der Welt.«

»Später nicht mehr?«

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Ich spare mir die Antwort, dass ich Jakob nicht mehr gesehen habe, seit ich unwissend in seine bevorstehende Hochzeit geplatzt bin, nehme das Foto wieder an mich und stecke es in meine Hosentasche. Der Schmerz der letzten zwei Monate reicht völlig, mehr ertrage ich nicht.

»Lass uns die Bilder in den *Behalten*-Karton packen und dann weiter ausräumen«, schlage ich vor.

Meine Traurigkeit zieht mich immer tiefer in den Abgrund und ich möchte hier nur noch raus. Weg von den Erinnerungen an meine Eltern, an unser Leben auf Mallorca.

Jule kennt mich gut und fragt nicht erneut nach Jakob und unserer Zeit auf der Insel. Dafür bin ich ihr sehr dankbar.

Als ich mit achtzehn, direkt nach dem Abi, allein auf die Insel geflogen bin, um Jakob zu überraschen ... Bei der Erinnerung daran zieht sich alles in mir zusammen. Überrascht habe ich ihn wirklich, wenn auch anders, als es meine Intention war. Ich schüttle den Kopf. An Jakob zu denken, tut genauso weh, wie an meine Eltern zu denken.

Schweigend räumen wir weiter auf. Mit jeder Schublade, jedem Regalfach, jeder Ecke nimmt das Stechen in meinem Herzen zu. Zehn Jahre habe ich in dieser Wohnung mit meinen Eltern gelebt und auch die letzten fünf Jahre bin ich regelmäßig ein und aus gegangen. Sie ist mein Zuhause und war fünfzehn Jahre lang mein sicherer Hafen.

Schließlich fallen nicht mehr nur Tränen, ich kann auch das Schluchzen nicht mehr zurückhalten. Mein ganzer Körper bebt und ich schlage die Hände vor mein Gesicht.

Jule nimmt mich in den Arm und hält mich ganz fest. »Ich bin da. Ich bin bei dir. Du bist nicht allein.«

So stehen wir eng umschlungen im Arbeitszimmer meines Vaters. Ich beruhige mich nur langsam. Irgendwann rinnen nur noch einzelne, lautlose Tränen über meine Wangen.

Jule lässt mich langsam los. Sie nimmt meine Hände in ihre und wir blicken uns an. Ich habe das Gefühl, mein Schmerz spiegelt sich in ihren Augen. Wir sind wie Schwestern füreinander und auch Jule stand meinen Eltern sehr nah.

»Lass uns den Rest die Tage machen, viel ist es nicht mehr. Hedi hat eben geschrieben. Sie erwartet uns mit Tee und Abendessen.«

Ich nicke und putze undamenhaft meine Nase. Ich wäre wirklich lieber heute fertig geworden, aber draußen wird es bereits dunkel und ich bin müde. So müde.

»Das klingt nach einem guten Plan. Danke. Für alles.«

»Nicht dafür.«

Kapitel 2

Zwei Tage später bin ich, wie so oft in letzter Zeit, spät dran. Ich schlüpfte in meine Sneaker, schnappe mir die Handtasche vom Sideboard im Flur und mache mich auf den Weg zur Arbeit.

Ich habe meine Tür noch nicht ganz hinter mir zugezogen, da höre ich, wie die Wohnungstür über mir geöffnet wird. Jetzt aber wirklich schnell weg. Wenn Erna mich erwischt, stehen meine Chancen, pünktlich im Büro anzukommen, gleich null. Erna ist eine sehr süße alte Frau, mit der ich immer gern einen Plausch halte, aber sie findet selten einen Punkt.

Ich spare mir das Abschließen meiner Tür und eile die Treppen hinunter. Mein schlechtes Gewissen Erna gegenüber versuche ich damit zu beruhigen, sie ganz bald mal wieder zu besuchen.

Ich brauche den Job. Er sichert nicht nur meinen Lebensunterhalt, er lenkt mich auch – mal besser, mal schlechter – von den trüben Gedanken ab, die seit dem Unfall meiner Eltern Dauergast in meinem Kopf sind. Bisher habe ich keine Abmahnung bekommen, aber Karl, mein Chef, hat mir bereits mehrfach freundlich zu verstehen gegeben, dass ich pünktlicher sein und mich wieder mehr auf meine Arbeit konzentrieren muss.

Mein Bauch grummelt bei dem Gedanken an meine Kolleginnen. Sie hatten es nicht leicht mit mir und mussten viel auffangen. Ich nehme mir fest vor, das ab heute wieder zu ändern, die Pausen wieder mit ihnen zu verbringen und mich wieder mehr an den Gesprächen zu beteiligen.

Unten auf der Straße angekommen, schelte ich mich dafür, es nicht fertiggebracht zu haben, heute Morgen die Wetter-App zu checken oder zumindest einmal aus dem Fenster zu sehen. Es sieht nach Regen aus und ich trage weder eine Regenjacke noch habe ich einen Schirm dabei, der steht noch zum Trocknen im Wohnzimmer. Ein Blick auf die Uhr sagt mir, dass ich aber nicht noch einmal zurückgehen kann, wenn ich mein neues Vorhaben nicht gleich wieder mit Füßen treten möchte. Ich kann also nur hoffen, dass es erst zu regnen beginnt, wenn ich bei der Arbeit bin.

Ich eile durch die Straßen der Aachener Altstadt, ohne einen Blick für die schönen Fassaden der alten Häuser und die kleinen verwinkelten Gassen. Der Zeitdruck ist eine gute Ausrede dafür, aber im Grunde weiß ich es besser. Jedes Restaurant, jedes kleine Café erinnert mich an die sonntäglichen Spaziergänge mit Mama und Papa, nach denen wir meist noch zusammen einen Kaffee getrunken haben oder Abendessen waren. Die Erinnerungen tun mir weh und ich fliehe schon seit Wochen vor ihnen.

So schaffe ich es aber, dass der Zeiger genau acht Uhr anzeigt, als ich in das alte Gebäude trete, in dem unser Büro liegt.

Der Eingang über die steinernen Treppenstufen in die große Eingangshalle hat mich beeindruckt, als ich noch ganz neu hier war. Ich liebe das Planen und Organisieren und ich

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

arbeite gern mit Zahlen. Die Schönheit des Gebäudes und der Büros war also sicher nicht der Hauptgrund, warum ich den Job als Assistentin der Geschäftsführung hier unbedingt haben wollte. Ich muss aber gestehen, dass ich die Vorstellung, jeden Morgen durch ein solch beeindruckendes Foyer zu gehen, schön fand.

Diesen Job direkt nach meiner Ausbildung als Kauffrau im Büromanagement bekommen zu haben, war wie ein Lottogewinn. Ein sympathischer Chef, ein gutes Gehalt, dreißig Tage Urlaub und ein Einzelbüro in diesem schicken Altbau. Heutzutage habe ich kaum noch einen Blick übrig für die Architektur – erst recht nicht, wenn ich so außer Atem und verschwitzt ankomme wie heute.

Hinter mir betritt meine Kollegin Grit das Gebäude. Wir begrüßen uns höflich und gehen gemeinsam nach oben, doch mehr als ein Lächeln bringe ich trotz meiner guten Vorsätze nicht zustande.

Grit biegt direkt in den Flur ein, an dessen Ende das Großraumbüro liegt, in dem ihr Schreibtisch steht. Mein Büro ist am anderen Ende des Flurs, direkt neben Karls. Ich bin seine rechte Hand und sollte deshalb schnell erreichbar sein.

Ich stelle meine Tasche in den Schrank und fahre den Computer hoch. Vor dem Tod meiner Eltern habe ich mich um sämtliche von Karls Belangen gekümmert und zusätzlich einen Großteil der Rechnungen angewiesen. Nach dem Unfall war ich unkonzentriert und mir sind kleinere Fehler unterlaufen. Deshalb teilt Karl seitdem meine Aufgaben im Team auf – wofür ich ihm einerseits dankbar bin, andererseits habe ich auch ein schlechtes Gewissen gegenüber meinen Kolleginnen.

Im Maileingang wartet heute direkt eine Nachricht von Karl auf mich, Betreff: *Deine Aufgabe*. In der Erwartung, mein Tagespaket zugeteilt zu bekommen, öffne ich sie und bin überrascht.

Hi Lea, ich komme heute erst später ins Büro. Bitte kümmere dich daher um die Verteilung der Aufgaben. Ich schicke dir auch noch ein paar Rechnungen, die beglichen werden müssen.

Ich darf ab heute also wieder alles allein übernehmen. Das freut mich. Vielleicht ist es ein liebevoller Tadel, dass es nun endlich mal wieder an der Zeit ist, die Aufgaben, für die ich bezahlt werde, selbst zu erledigen, doch ich verstehe es als Zuspruch.

Er traut es mir wieder zu, so wie ich es mir selbst wieder zutraue.

Die Wohnung meiner Eltern ist übergeben und mein Kopf ein bisschen freier. Ich bin bereit, wieder mit anzupacken, und das fühlt sich gut an. Und auch die Kolleginnen werden sicher froh sein, wenn sie meine Arbeit nicht weiter mit erledigen müssen.

Ich arbeite konzentriert, und als ich das nächste Mal auf die Uhr schaue, ist es bereits zehn. Zeit für meinen Vormittagskaffee. Ich strecke mich kurz und mache mich dann auf den Weg in die Küche.

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

»Ich wette, Lea hat vergessen, das Geschenk für den Chef zu besorgen. Der 50. Geburtstag ist schon in einer Woche. Nicht, dass wir dann alle blöd dastehen.«

Mir läuft es heiß und kalt den Rücken hinunter, weniger wegen Grits gehässiger Worte, sondern weil ich das Geschenk tatsächlich komplett vergessen habe. Mist! Ich überlege gerade, auf den Kaffee zu verzichten und in mein Büro zu flüchten, da kommt Grit mit unserer Auszubildenden Paula aus der Küche.

Paula sieht mich mitleidig an. »Möchtest du auch einen Kaffee? Wir haben gerade frischen gekocht.«

Ich merke bereits, wie ich rot anlaufe, und nicke daher nur.

Grits Blick wirkt auf mich gerade weniger mitleidig, dafür eher resigniert. »Paula und ich haben uns gerade unterhalten. Hast du das Geschenk für den Chef schon besorgt?«

Ich schüttele den Kopf.

»Verdammt, dein Ernst? Karl hat in einer Woche Geburtstag. Weißt du, wie peinlich das wird ohne Geschenk?«

Tränen schießen mir in die Augen und ich weiche ihrem Blick aus.

»Deine Eltern sind seit drei Monaten tot. Drei Monate! Komm mal wieder klar. Wir hatten alle Verständnis für dich. Aber so langsam solltest du in dein Leben zurückfinden.« Grit schüttelt den Kopf.

Ich bleibe erstarrt stehen, mein Atem geht flach. Sie hat recht, ich muss mein Leben wieder selbst in die Hand nehmen. Aber nur, weil sie es sagt, geht das nicht einfach so. Vor allem nicht, wenn ich mitbekomme, dass sie und die anderen ständig über mich sprechen.

»Lea ist ein Trauerkloß.«

»Ständig zieht sie uns mit runter, schafft nichts allein.«

»Wir müssen all ihre Arbeit machen, hoffentlich fängt sie sich bald wieder.«

Ich fühle mich in meine Kindheit zurückversetzt. Als wir nach zwei Jahren auf Mallorca – den schönsten zwei Jahren überhaupt – zurück nach Deutschland gezogen waren, erging es mir mit meinen Mitschülern ähnlich. Ständig haben sie gesagt, ich solle mehr lachen, weniger heulen. Alle haben mein Weinen nachgeäfft, mich ausgelacht.

Papa hat in dieser Zeit viel gearbeitet und ich habe Jakob, Ella und die Insel vermisst und mich allein gefühlt. Ich *war* traurig, dass ich nicht mehr dort, bei ihnen sein konnte. Wie hätte ich da so tun sollen, als wäre ich fröhlich, nur weil meine Mitschüler mich dazu aufforderten? Jule war die Einzige, die freundlich zu mir war, und ist auch heute noch meine beste und einzige Freundin.

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Auch jetzt bin ich traurig. Wegen meinen Eltern, aber auch, weil meine Kolleginnen so über mich sprechen. Ich weiß nicht, was ich Grit antworten soll, und so wie Paula mich ansieht, scheint ihr die Situation auch unangenehm zu sein.

»Ich kümmere mich um das Geschenk«, sage ich schnell, eile dann zurück in mein Büro und ziehe die Tür hinter mir zu. Karl hasst geschlossene Türen, aber die Kolleginnen sollen mich nicht schon wieder weinen sehen.

Mit dem Rücken zur Tür bleibe ich stehen. Es ist nicht so, dass ich mich bewusst dafür entscheide, traurig zu sein. Ich bin es einfach. Ich vermisse meine Eltern. Aber hat Grit recht? Sind drei Monate zu lang, um zu trauern? Mir kommt es vor, als wäre es erst gestern gewesen.

Trotzdem rufe ich mir meinen Entschluss vom Morgen in Erinnerung. Ich muss wieder funktionieren. Und vielleicht zählt dazu auch, meine Trauer im Beisein anderer Menschen unter Kontrolle zu bekommen – oder zumindest so zu tun.

Ich kann mir nicht vorstellen, schon bald wieder rundum glücklich zu sein. Allein wenn ich an die Beerdigung zurückdenke, daran, dass ich meine Eltern nie wieder umarmen, nie wieder von ihnen gehalten werden kann. Gerade jetzt, in diesem Moment, bräuchte ich jemanden, der genau das tut. Mich in den Arm nimmt, mich hält und der für mich da ist.

Alles in mir tut weh. Tränen rinnen über meine Wangen. Mein Atem geht schnell, zu schnell, und ich versuche, ihn zu kontrollieren, mich zu beruhigen. Die Tür ist zu, aber trotzdem könnte jeden Moment eine Kollegin oder Karl hereinkommen. Ich möchte so aufgelöst nicht gesehen werden und erneut im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen.

Dennoch dauert es ein paar Minuten, bis sich mein Atem beruhigt. Ich wische mir die Tränen und die verschmierte Mascara aus dem Gesicht und schleppe mich zu meinem Schreibtisch, lasse mich auf den Bürostuhl fallen.

Kaum sitze ich, klopft es an meiner Tür. Ich setze mich gerade hin und fühle kurz, ob meine Wangen wirklich trocken sind. »Ja, bitte?«

Kapitel 3

Karl kommt herein. »Hey Lea, kannst du die Tür bitte offenlassen?«

Ich erspare mir, ihm zu erklären, dass das eben ein Notfall war, und nicke nur.

Er setzt bereits zum Gehen an, dreht sich dann aber noch einmal zu mir um. »Hast du geweint?«

Ich schüttele leicht den Kopf. Ich habe keine Lust, ihm die Situation zu erklären. Es würde auch nichts ändern.

»Okay, aber wenn ich was für dich tun kann, sag Bescheid. Soll ich die Rechnungen an deine Kolleginnen verteilen?«

Er fragt es freundlich, als wäre das okay für ihn, und es wäre sicher sinnvoll. Aber damit würde ich erneut Grits Unmut provozieren. »Nein, ich kümmere mich selbst darum.«

»Super, danke. Das Geld muss heute noch raus. Schaffst du das?« Sein Blick liegt fragend auf mir.

Ich versuche mich an einem, wie ich hoffe, beruhigenden Lächeln. »Klar schaffe ich das.«

Aufmunternd lächelt Karl mich an und verlässt mein Büro.

Okay, jetzt brauche ich wirklich einen Kaffee. Doch kaum trete ich auf den Flur, höre ich wieder Grits Stimme. Und wieder scheint es um mich zu gehen.

»Ich habe Lea gesagt, dass sie aufhören muss, wie ein Trauerkloß durch die Gegend zu laufen, und endlich wieder ihren Job machen soll. Diese permanente Trauer ist kaum noch zu ertragen.«

»Der Unfall ist vor allem schon drei Monate her. Sie kann sich echt glücklich schätzen, dass wir die letzten Monate ihren Job mitgemacht haben. Lange mache ich das nicht mehr«, höre ich Jana, eine andere Kollegin antworten.

Ich schlucke. Trauer hat doch kein Ablaufdatum und ich habe nie verlangt, dass jemand meinen Job macht. Aber ja, ich werde mich zukünftig zusammenreißen und ein Lächeln auf mein Gesicht meißen. Dann sind sie hoffentlich zufrieden.

Ich weiß, dass ich mich von ihnen abgekapselt habe. Ich bin davon ausgegangen, dass sie das verstehen würden, aber ihr Getratsche heute hat eine neue Intensität. Das Verständnis scheint aufgebraucht. Vielleicht sollte ich nicht nur wieder die Kaffee- und Mittagspausen mit ihnen verbringen, sondern auch wieder mit zum monatlichen Abendessen bei unserem Lieblingsitaliener um die Ecke gehen. Auch wenn mir nach ihren Worten allein schon bei der Vorstellung flau im Magen wird.

Ich streiche mir eine lose Haarsträhne hinter mein Ohr und gehe weiter in die kleine Küche. Dieses Mal lasse ich mich von den Worten meiner Kolleginnen nicht davon abhalten, mir meinen Kaffee zu holen, aber ich bemühe mich, dabei leise zu sein. Noch eine Konfrontation ertrage ich heute nicht.

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Mit der dampfenden Tasse in den Händen schleiche ich mich ebenso leise zurück in mein Büro und mache mich als Nächstes gleich an die Überweisung, die Karl so wichtig ist.

Der Rest des Tages verfliegt in einer Mischung aus sturem Abarbeiten meiner To-do-Liste und Erinnerungen an meine Eltern. Ich schaffe es tatsächlich, meinen Kolleginnen aus dem Weg zu gehen und fahre um vier Uhr gerade meinen Rechner herunter, als es an meiner halb geöffneten Tür klopft.

Karl steckt den Kopf herein. »Hast du einen Moment Zeit für mich?« Er sieht mich ernst an und ich würde am liebsten flüchten.

Diesen Blick kenne ich. So hat er Jana damals angeschaut, als sie Mist gebaut hat.

Ich wappne mich für das, was kommt, und nicke. »Ja, natürlich.« Meine Gedanken rasen von einem möglichen Grund zum nächsten, aber ich habe absolut keine Idee, was ich falsch gemacht haben könnte.

Karl schließt die Tür hinter sich und setzt sich zu mir an den Schreibtisch. Eine Zeit lang sieht er mich nur schweigend an.

Schweiß rinnt mir den Rücken hinunter. Wie gern würde ich ihn bitten, einfach zu sagen, was er zu sagen hat. Aber ich traue mich nicht. Dass er die Tür geschlossen hat, ist ein schlechtes Zeichen. Anfangs versuche ich noch, seinem Blick standzuhalten. Doch ich gebe schon bald auf und starre auf meine Schreibtischplatte.

Karl seufzt. »Du arbeitest seit vier Jahren hier und ich weiß deine bisherige Arbeit sehr zu schätzen.«

Ich kaue auf meiner Unterlippe. Erwartet er eine Erwiderung?

Noch während ich darüber nachdenke, fährt er fort: »Die Überweisung heute hast du im Vieraugenprinzip angewiesen?«

Mist! Das habe ich nicht, und das ist nicht irgendein lapidarer Fehler, das geht ganz klar gegen die Büro-Richtlinien. Panik steigt in mir hoch und ich schüttele den Kopf. Nun schaffe ich es erst recht nicht, ihn anzusehen.

»Lea, sieh mich bitte an, wenn wir sprechen.«

Zögerlich hebe ich meinen Blick und meine Enttäuschung in seinem zu erkennen.

»Du machst aktuell Fehler, die wir uns nicht leisten können. Du vergisst, E-Mails zu beantworten, vergisst Termine mit Kunden.«

Termine mit Kunden? Ich hatte doch gar keine Termine mehr mit Kunden. Die gingen alle an meine Kolleginnen. Wann soll das gewesen sein?

Doch anstatt zu fragen, bahnt sich ein Schluchzer meiner Kehle empor und mir schmerzt der Hals in der Bemühung, ihn zu unterdrücken.

»Du hast bei der Rechnung heute den falschen Empfänger ausgewählt.«

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Mir wird heiß und kalt. Den falschen Empfänger? Dabei habe ich doch alles doppelt und dreifach gecheckt. Das Vieraugenprinzip habe ich nur übergangen, weil ich die Kolleginnen nicht schon wieder lästern hören wollte. Zumindest denke ich, dass ich es gegengecheckt habe. In meinem Kopf finde ich aber nur Erinnerungen an das letzte gemeinsame Abendessen mit meinen Eltern.

»Der Kunde, bei dem das Geld angekommen ist, hat sich gemeldet. Du hast Glück, er hat es bereits wieder an uns zurückgeschickt. Aber das hätte ein großer finanzieller Schaden für die Firma werden können.«

Ich traue mich nicht, mich zu bewegen, und sitze stocksteif da. Kein Wort kommt über meine Lippen. Ich traue mich nicht einmal, zu atmen.

»Rede mit mir, Lea. Ich würde dir gern helfen, aber deine Kolleginnen haben nicht unrecht. Drei Monate sind vergangen. Und du hast sehr schnell wieder gearbeitet.«

Ich kann die Tränen nicht länger unterdrücken, die ersten bahnen sich den Weg über meine Wangen. Karls Blick verändert sich. Jetzt lese ich Mitleid darin, und ich hasse es.

»Du hättest nach dem Tod deiner Eltern eine Auszeit nehmen sollen. Das Risiko für weitere Fehler ist mir aktuell zu hoch. Ich habe mir dein Urlaubs- und Überstundenkonto angeguckt. Die reichen für knapp drei Monate. Nimm eine Auszeit von mindestens zwei Monaten, hol dir Hilfe oder sag mir, wie ich dir helfen kann. Nach den zwei Monaten sprechen wir nochmal und schauen, wie es weitergeht.« Abwartend sieht er mich an.

Mir bleibt jede Antwort in der Kehle stecken. Ich hätte eine Abmahnung verdient. Wäre eine Fehlüberweisung dieser Summe nicht sogar ein Kündigungsgrund? Ich habe Glück, dass der Kunde das Geld zurückgezahlt hat.

Unwirsch wische ich mir die Tränen von der Wange. Auf keinen Fall möchte ich vor Karl zusammenbrechen. Ich muss raus hier, und das schnell.

»Ich nehme die Auszeit. Sorry für die Umstände«, murmle ich leise und fahre meinen Computer herunter.

Wieder seufzt Karl. »Lea, du bist eine meiner besten Mitarbeiterinnen und ich mag dich sehr. Das ist keine Kündigung und die Auszeit nur zu deinem Besten.«

Ist es das? Da bin ich mir keineswegs sicher. Ich mag Karl, aber gerade hat er mir alles genommen, was meinem Alltag Struktur gibt. Ich verliere meine Ablenkung, und wenn ich ehrlich zu mir bin, neben Jule und Erna auch meine einzigen sozialen Kontakte. Die freie Zeit macht mir verdammt nochmal Angst.

»Die Überweisung heute tut mir leid. Das hätte nicht passieren dürfen«, weiche ich aus. Und das hätte es wirklich nicht. Die Rechnung allein anzuweisen war grob fahrlässig von mir. Ich

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

hätte es von einer Kollegin gegenprüfen lassen müssen – und es entspricht so gar nicht meinen Arbeitsprinzipien.

Vielleicht liegt Karl doch richtig und eine Auszeit hilft mir, wieder zu mir zu finden. Auch wenn ich mir im Moment nicht vorstellen kann, wie.

»Melde dich, wenn ich irgendwas für dich tun kann. Ansonsten sehen wir uns in zwei Monaten wieder.«

»Mache ich. Danke.«

Ich schnappe mir meine Handtasche und lasse das Büro und Karl hinter mir. Stumme Tränen rinnen mir über die Wangen, als ich an der offenen Tür zum Pausenraum vorbeigehe und nach draußen husche. Auf dem Weg nach Hause vermischen sie sich mit dem Regen. So viel zu meiner Hoffnung heute Morgen, dass es trocken bleibt.

Kapitel 4

»Ich habe ein Päckchen für Sie.« Mit der ausgestreckten Hand hält der Postbote mir ein kleines Paket entgegen.

»Ich habe nichts bestellt.«

»Aber sind Sie Lea Beckers?«

Ich bringe nur ein Nicken zustande.

»Dann ist das für Sie.« Auffordernd streckt er mir das Päckchen entgegen.

Wer sollte mir ein Päckchen schicken?

»Hier, bitte.« Der Postbote drückt mir das Päckchen jetzt regelrecht in die Arme und ich kann seine wachsende Ungeduld spüren.

Ich nehme es entgegen und sehe dem Postboten hinterher, wie er eilig die Treppen nach unten läuft. Erst dann schließe ich meine Wohnungstür und nehme das Päckchen mit in die Küche, wo mein frisch gebrühter Cappuccino auf mich wartet.

Mein Blick wandert von meinem Namen auf dem Päckchen zum Absender und mein Herz beginnt zu rasen. Das Päckchen kommt aus Mallorca, von Jakob. Dem Jakob, dessen Bild ich in der Schreibtischschublade meines Vaters gefunden habe. Der Jakob, der einst mein bester Freund war und mit dem ich, bis wir fünfzehn wurden, die tollsten Urlaube verbracht habe. Der Jakob, mit dem ich auch noch in Kontakt geblieben bin, als meine Eltern lieber andere Ecken der Welt entdecken wollten, statt wieder nach Mallorca zu reisen.

Der Jakob, der mir das Herz gebrochen hat, als ich achtzehn Jahre alt war.

Ich wollte ihn überraschen, bin nach Mallorca geflogen und habe dort erfahren, dass er eine andere heiratet und ein Kind bekommt. Bis heute verstehe ich nicht, warum Jakob bei unseren Telefonaten nie etwas von dieser Frau und der Hochzeit erzählt hat. Oder von einem Kind.

Warum schickt mir Jakob ein Päckchen? Warum gerade jetzt? Zur Beerdigung hätte mich eine Beileidsbekundung weniger überrascht.

Ich streiche meine schweißnassen Hände an meiner Pyjamahose ab, trinke einen Schluck Cappuccino und starre dabei unentwegt auf das in braunes Papier eingewickelte Paket. Ungeöffnet wird es mir meine Fragen nicht beantworten. Soll ich es jetzt öffnen? Später öffnen? Gar nicht öffnen und ab in den Müll damit?

Okay, die letzte Option entfällt. Und später öffnen? Dafür bin ich zu neugierig.

Ich stelle den Cappuccino auf den Tisch, nehme das Päckchen und reiße mit zittrigen Fingern das Klebeband ab. Ein Brief rutscht mir entgegen und etwas, das in Zeitungspapier eingewickelt ist. Ich lege den Brief auf den Tisch und löse vorsichtig das Zeitungspapier. Das kleine Büchlein, das darin eingewickelt ist, erkenne ich sofort. Es ist das Büchlein, das ich für die Hochzeit meiner Eltern gestaltet habe. Wieso hatte Jakob es bei sich?

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Ich streiche mit meinen Fingern über den Einband, den ich vor rund fünfzehn Jahren gestaltet habe, öffne es vorsichtig. Auf der ersten Seite habe ich mit meinen kindlichen Worten unseren Ankunftstag auf Mallorca beschrieben. Die Aufregung vor meinem ersten Flug damals, das Ankommen am Flughafen in Palma, die Fahrt vom Flughafen zu unserem Haus. Ich sehe all das vor mir, während ich lese. Tränen treten mir in die Augen. Eine einzelne löst sich und sucht sich ihren Weg über meine Wange. Dennoch lese ich weiter.

Ich stocke kurz, als ich bei unserem ersten Treffen mit Jakob und Ella ankomme, die mein Vater nach dem Weg gefragt hat. Mein Herz zieht sich schmerzhaft zusammen, als darauf weitere Bilder vor meinem inneren Auge aufflackern. Schnell blättere ich weiter.

Auf den weiteren Seiten folgen die Einträge der Gäste, die meine Eltern damals zu ihrer Hochzeit eingeladen haben, mit Erinnerungen, die ich zum Teil teile und die mir zu einem Großteil neu sind. Ich klappe das Büchlein zu und presse es gegen meine Brust. Weitere Tränen folgen lautlos der ersten. Wann habe ich das Büchlein zuletzt in der Hand gehalten? Ich erinnere mich nicht.

Beim Ausräumen der Wohnung meiner Eltern habe ich es nicht gefunden. Dafür bin ich über Jakobs Polaroid gestolpert und habe es an mich genommen – und jetzt schreibt er mir. Ist das Schicksal oder Zufall?

Mein Bauch sagt Schicksal, und ich möchte gern daran glauben, dass bestimmte Dinge im Leben vorherbestimmt sind und mich zur richtigen Zeit erreichen. Doch bezogen auf den Tod meiner Eltern wäre das Schicksal ein mieser Verräter. Ich beschließe daher, es eher als Zufall anzusehen. Viel wichtiger ist ohnehin eine andere Frage: Warum hatte Jakob das Büchlein und warum schickt er es mir – und ausgerechnet jetzt?

Ich nehme den Brief, den ich erst einmal beiseitegelegt habe, setze mich an den Tisch, und in der Hoffnung auf Antworten beginne ich zu lesen.

Liebe Lea,

ich habe vor Kurzem erfahren, dass deine Eltern verstorben sind. Seitdem vergeht kein Tag, an dem ich nicht an dich denke. Ich wünsche dir, dass du ganz viele liebe Menschen an deiner Seite hast, die dir Halt geben und dir in dieser schwierigen Zeit helfen.

Meine Brust zieht sich zusammen. Jakobs Worte berühren mich ungeahnt stark. Zur Beerdigung sind Freunde und Kollegen meiner Eltern und Jules Familie gekommen, aber danach haben sich nur noch die beiden engsten Freunde meiner Eltern und Jule bei mir gemeldet. Und jetzt ist Jule wieder in Berlin und ohne sie bin ich verdammt einsam. Jakobs Worte sind wie eine Umarmung eines guten Freundes, den ich vergessen habe. Doch dann rufe ich mir den Herzschmerz nach unserer letzten Begegnung in Erinnerung und dränge das Gefühl zurück.

Schnell lese ich weiter.

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Deine Eltern wollten ja mit dir nach Mallorca kommen, um hier ihre Silberhochzeit zu feiern und danach ihre zweiten Flitterwochen auf der Insel zu verbringen, an die sie so viele wunderschöne Erinnerungen haben. Flüge und Leihwagen hatten sie bereits gebucht, als wir Kontakt hatten.

Alles in mir erstarrt. Meine Eltern wollten *was*? Wieso weiß ich nichts davon? Ich atme tief durch und lese den Absatz erneut.

Es gab ein Abendessen, bei dem wir kurz über ihre Silberhochzeit gesprochen haben. Meine Eltern haben mich gebeten, mir Urlaub zu nehmen, mir aber nicht mehr verraten. Ich habe mich zwar gewundert, hätte aber niemals damit gerechnet, dass sie mit mir nach Mallorca wollten. Hätte ich beim Ausräumen der Wohnung nicht irgendwas zu diesen Plänen finden müssen? Flugbestätigungen, eine Hotelreservierung, irgendetwas?

Ich ziehe meine Knie zu mir und umarme sie mit einem Arm ganz fest.

Ich füge meinem Brief das Gästebuch vom Tag der Hochzeit deiner Eltern bei. Sie haben es uns geschickt, weil wir die Ausflüge mit Hilfe der Geschichten darin planen sollten. Aber das Buch gehört dir. Ich wünsche mir, dass du dich durch die Erinnerungen, aufgeschrieben von Menschen, die euch nabestanden, deinen Eltern nah fühlst.

Die Schwere, die in den letzten Wochen ein kleines bisschen leichter wurde, kommt mit voller Wucht zurück. Ich ziehe meine Knie noch näher an mich, als könnte ich mich so zusammenhalten, damit ich nicht zerbreche. Ich kann mir in diesem Moment nicht vorstellen, die Geschichten zu lesen. Die Gefühle, die damit verbunden sind, würden mich erdrücken.

Jakobs Brief endet mit seiner Handynummer und den Worten:

Du bist herzlich eingeladen, uns jederzeit zu besuchen. Ich habe ein Gästezimmer. Das habe ich bereits deinen Eltern angeboten und jetzt möchte ich es dir anbieten. Wenn eine unserer Ferienwohnungen frei ist, kannst du auch gern diese haben. Ich würde mich freuen, von dir zu hören.

Fühl dich umarmt, ganz fest, mi cielo. ♥

Dein Jakob

Ich sitze noch eine Weile am Tisch, habe nicht die Kraft, mich zu erheben. Was meinten meine Kolleginnen noch? Ich soll mich nicht so anstellen, sind ja schon drei Monate vergangen. Aber was sind schon drei Monate gegen die Endgültigkeit des Todes?

Ich lasse die Post für meine Eltern zu mir weiterleiten, weil ich nicht weiß, ob schon alle wichtigen Stellen von ihrem Ableben wissen. Bisher habe ich die Post nicht geöffnet, sondern nur in eine Schublade im Flur geworfen. Hätte ich etwas von den Plänen erfahren, wenn ich sie geöffnet hätte?

Hätte das etwas geändert?

Irgendwann erhebe ich mich und hole die Post. Viele Briefe sind es nicht. Der Bestatter wollte sich darum kümmern, dass möglichst alle Bescheid bekommen.

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Ich öffne die Briefe, einen nach dem anderen. Das meiste ist unwichtiges Zeug. Informationen zu der angeblich geplanten Mallorca-Reise sind nicht dabei, obwohl Jakob meinte, Flüge und Leihwagen wären gebucht gewesen. Aber wenn ich an meinen letzten Urlaub denke – der schon etwas länger her ist –, habe ich alle Buchungsdaten damals per E-Mail bekommen, nicht per Post.

Ich nehme die Post, packe sie wieder in den Flur und setze mich dann mit dem Laptop auf die Couch. Meine Eltern hatten ein gemeinsames Mailpostfach, weil mein Vater derjenige war, der sich um alles Technische gekümmert hat. Als ich es aufrufe, finde ich eine Flut von E-Mails vor, die in den letzten Monaten angekommen ist. Sie alle zu sichten, dürfte länger dauern.

Kurz bin ich versucht, den Laptop wieder zu schließen. Aber ich wüsste wirklich gern, ob Jakob recht hat – auch wenn ich mir keinen Grund denken kann, warum er mir etwas vormachen sollte. Also klicke ich mich durch die E-Mails. Die meisten sind Werbung, die ich direkt lösche. Ein paar lasse ich für später stehen – und dann komme ich zu einer E-Mail von einer Airline und Jakobs Aussage bewahrheitet sich: Sie bestätigt drei Hin- und drei Rückflüge. Ein paar E-Mails weiter kommt eine Buchungsbestätigung für einen Leihwagen.

Ich bin vollkommen überfordert und wünsche mir, meine Eltern hätten mit mir darüber gesprochen. Warum haben sie es nicht getan?

Mein Gedankenkarussell bewegt sich in einer Geschwindigkeit, die jedes Fahrgeschäft auf dem Öcher Bend vor Neid erblassen lassen würde. Soll ich nach Mallorca fliegen? Wenn ich an das Meer und die Sonne und die schöne Natur denke, wäre das wirklich ein schöner Tapetenwechsel.

Aber nein, das ist keine gute Idee. Vielleicht irgendwann, wenn mehr Zeit vergangen ist und mich meine Gefühle nicht ständig einholen.

Noch immer völlig überfordert von Jakobs Päckchen und dem Brief entscheide ich mich gegen Mallorca. Ich nehme mein Handy in die Hand und schreibe ihm.

Hi Jakob, danke für das Päckchen und die Einladung. Vielleicht komme ich irgendwann darauf zurück. Wie geht es Ella? LG Lea

Ich habe die Nachricht gerade abgeschickt, da schleicht sich ein weiterer Gedanke in meinen Kopf: Was mache ich stattdessen in den nächsten Wochen? Ohne Arbeit, ohne Freunde?

Kurz überlege ich, Jule zu schreiben und nach Berlin zu fahren. Doch meine beste Freundin hat in den letzten Monaten so viel für mich getan. Und hat sie nicht letztens erwähnt, dass einiges an Arbeit liegen geblieben ist und darauf wartet, aufgearbeitet zu werden?

Ich hole mir ein Glas Wasser und trinke einen Schluck. Urlaub ist eine gute Idee. Es muss ja nicht Mallorca sein. Vielleicht ein Ort, an dem ich noch nicht war und der mich nicht an meine Eltern erinnert.

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Ich gebe die notwendigen Daten in die Suchmaschine ein und bekomme so viele Angebote, dass die Masse mich erschlägt. Portugal. Spanisches Festland. Griechenland?

Ich verliere mich in den vielen Angeboten, als mein Handy eine eingegangene Nachricht ankündigt. Ich halte die Luft an und nehme es in die Hand.

Eine Sprachnachricht von Jakob.

Ich öffne den Chat und mein Finger schwebt für einen Moment über dem Pfeil zum Abhören. Gleich höre ich seine Stimme. Soll ich? Ich drücke auf den Pfeil.

»Hi Lea, schön, dass mein Päckchen dich erreicht hat. Ella ist bei mir und ihr geht es gut.«

Im Hintergrund höre ich Ellas Stimme: »Leamaus, es tut mir so leid, das mit deinen Eltern.«

Wohnt Jakob noch auf der Finca bei Ella oder ist er zu Besuch? Ellas Stimme nach so langer Zeit wieder zu hören, tut verdammt gut. Sie war damals wie eine zweite Mutter für mich, und mir wird erst jetzt bewusst, wie sehr ich sie vermisst habe.

»Leamaus, ich würde dich so gern in die Arme nehmen. Möchtest du nicht doch deinen nächsten Urlaub bei uns verbringen? Und sag doch auch mal was, Jakob.«

Für einen kurzen Moment sagt niemand etwas, dann höre ich wieder Jakobs Stimme: »Ich würde mich auch freuen, dich zu sehen.« Jakob räuspert sich. »Deine Eltern meinten, die Flugtickets sind gebucht. Du könntest sie also nutzen. Oder du kommst einfach zu einem anderen Zeitpunkt, wenn du das möchtest.«

Jakobs Stimme klingt warm und liebevoll. Aber genau deshalb sollte ich es lassen. Wenn ich mich wieder auf die beiden einlasse, wird der Abschied, der unweigerlich kommen wird, wehtun. Und weitere Schmerzen kann ich nicht gebrauchen. Daher nein, auf keinen Fall.

Ich vertage die Antwort an die beiden und nehme erneut den Laptop in die Hand. Meine letzte Suche vor Jakobs Sprachnachricht waren Strände in Griechenland. Das glasklare Wasser der Bilder zieht mich magisch an. War das auf Mallorca nicht ähnlich? Ich starre auf den Bildschirm. Soll ich mir die Fotos, die bei meinem Papa im Schreibtisch lagen, holen? Wo habe ich sie noch gleich hingelegt?

Ich durchsuche die Schubladen meiner Kommoden, viele sind es nicht. Doch dort finde ich keine Fotos. Auch die Steine mit den Bildern, die ich an mich genommen habe, sind nicht hier.

Ich nehme den Haustürschlüssel und gehe in den Keller. Dort stehen noch zwei Umzugskisten, die ich nicht ausgeräumt habe. Obenauf steht die Kiste mit Fotos und ein paar Fotobücher liegen darunter. Ich nehme mir die Fotos; sie sind tatsächlich von unserer Zeit auf Mallorca. Doch bevor ich sie mir genauer ansehen kann, knarzen Schritte auf der alten Kellertreppe und schon streckt Erna ihren Kopf durch die offene Tür.

»Guten Morgen, Lea«, grüßt sie mich.

»Hallo, Erna.«

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

Meine Antwort reicht der alten Dame als Einladung und sie kommt näher. »Ach, du schaust Fotos an?«

Ich verdrehe die Augen. Ich mag Erna, aber ihre Neugierde ist anstrengend. »Ja, ich schaue mir Fotos an.«

»Ach, Kindchen, zeig mal her.« Schon nimmt sie die Fotos in die Hand. »Bist du das als Kind?«

Ich weiß nicht, was ich darauf erwidern soll, das nicht genervt oder unfreundlich klingt, und nicke nur.

»Süß und glücklich siehst du aus.« Überraschenderweise gibt sie mir die Fotos direkt zurück. »So, jetzt muss ich meine Wäsche waschen.« Bepackt mit einem kleinen Wäschekorb verschwindet sie in ihrem eigenen Kellerabteil.

Ich sehe ihr verdutzt nach. Was war das bitte? Dann widme ich mich wieder meinem Vorhaben und schaue auch noch in die zweite Kiste. Auch dort finde ich ein paar Fotobücher, die Papa immer liebevoll gestaltet hat. Die Steinsammlung liegt direkt daneben. Das muss alles mit hoch in die Wohnung.

Ich staple alles aufeinander, um nur einmal laufen zu müssen, da kommt Erna erneut bei mir vorbei.

»Kindchen, lass mich dir helfen.« Bevor ich reagieren kann, nimmt sie mir einen Teil der Fotobücher ab und geht die Treppe voran nach oben. Wann ist die alte Frau bitte so wendig geworden?

Ich eile ihr hinterher. An meiner Tür angekommen reiße ich ihr die Bücher schon fast aus der Hand. Ich bin gerade nicht in der Stimmung, mit irgendwem über meine Eltern oder meine Vergangenheit zu sprechen, und schon gar nicht mit einer Tratschtante wie Erna. Ehrlich gesagt finde ich ihr Verhalten sogar etwas übergriffig.

»Danke, den Rest schaffe ich allein«, verabschiede ich mich bemüht höflich.

»Okay, wenn du meine Hilfe nicht willst.« Erna dreht sich sichtlich gekränkt um und steigt die nächste Treppe hinauf zu ihrer Wohnung.

Ich seufze innerlich. *Erna ist alt*, rufe ich mir in Erinnerung. Sie hat es bestimmt nicht böse gemeint, vielleicht einfach nur nach einer Möglichkeit gesucht, sich mit jemandem unterhalten zu können.

»Ich bin dir dankbar für deine Hilfe, aber ich möchte heute lieber allein sein«, rufe ich ihr nach.

Sie dreht sich auf der Treppe um. »Ach, Kindchen, bist du traurig wegen deiner Eltern? Das kann ich verstehen.«

Nicole Backes – Regenbogen über Mallorca

»Ja.« Mehr möchte ich aber wirklich nicht dazu sagen. Daher verabschiede ich mich freundlich von ihr und verschwinde in meiner Wohnung.

Die Steine lege ich auf den Couchtisch. Mit den Bildern mache ich es mir auf der Couch gemütlich. Ich lasse mir Zeit, sie durchzusehen. Da sind Papa, Jakob und ich beim Klippenspringen. Ich hatte die Klippen riesig in Erinnerung, aber die Bilder zeigen mir, dass sie gar nicht besonders hoch waren. Das nächste Bild zeigt Ella und mich in ihrer Küche. Wir pressen Zitronen aus, wahrscheinlich für die Limonade, die sie immer selbst hergestellt hat. Dann kommt ein Foto mit Mama, Papa und mir auf einem Boot. Das Wasser leuchtet geradezu türkisfarben, die Sonne lacht und wir haben alle ein breites Grinsen im Gesicht. Wir sind oft mit dem Boot vor der Küste unterwegs gewesen.

Mit jedem Bild fluten mich neue, bittersüße Erinnerungen. Sie erinnern mich an Marmeladenglas-Momente, wecken eine Sehnsucht nach Mallorca in mir und zeigen mir gleichzeitig, dass ich mit meinen Eltern keine weiteren davon erleben werde.

Als ich diesen Gefühlscocktail nicht mehr länger ertrage, rolle ich mich auf der Couch zusammen und ziehe meine Kuschedecke über mich. Ich könnte meinen Zwangsurlaub dazu nutzen, nach Mallorca zu fliegen. Aber wie würde es sich anfühlen, ohne meine Eltern? Wie wäre es, das alles noch einmal real zu sehen in dem Wissen, dass sie es nie wieder sehen werden?

Ich glaube nicht, dass ich das ertragen könnte.